

# Das "Oltner Landneolithikum"

Autor(en): **Lötscher, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **44 (2021)**

Heft 2: **Fundort Kanton Solothurn : Geschichte aus dem Boden**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1002289>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das «Oltner Landneolithikum»

— Christoph Löttscher

Über 300 jungsteinzeitliche Fundstellen kennen wir heute im näheren Umkreis von Olten. Diese hohe Funddichte hat schon zu Beginn des 20. Jh. zum Begriff «Oltner Landneolithikum» geführt. Natürlich darf für diese Fundstellen in der gut 3000 Jahre dauernden Epoche der Jungsteinzeit keine Gleichzeitigkeit angenommen werden. Insgesamt ergibt sich dennoch eine ausserordentliche Siedlungskonzentration, die mit derjenigen der Pfahlbaudörfer an den Seeufnern vergleichbar ist.



1

Abb. 1  
Jungsteinzeitliche Bestattung  
im Steinkistengrab in Däniken-  
Studenweid.

*Sepoltura neolitica in una tomba a  
cista a Däniken-Studenweid.*

Abb. 2  
Becher aus Grab 1 (Grabung 1970)  
sowie Gagatperlen und Pfeilspitzen  
aus Grab 2 (Grabung 1946) in  
Däniken-Studenweid.

*Bicchiere dalla tomba 1 (scavo del  
1970), perle in giasetto e punte di  
freccia dalla tomba 2 (scavo del  
1946) a Däniken-Studenweid.*

## Freilandsiedlungen, Grabfunde und eine Höhensiedlung

Die Gründe für diese Siedlungsdichte rund um Olten gehen letztlich wohl auf den Silexabbau im Chalchofen zurück. Der Abbau und die Weiterverarbeitung des lokalen Rohstoffs spielten in den Siedlungen der Region sicher eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Gleichzeitig haben die in grosser Zahl vorhandenen Steingeräte und die enormen Mengen an Schlagabfall die Zeiten überdauert. Private Forscher wie Theodor Schweizer und Martin Fey haben diese Überreste während



2

Abb. 3  
Schnurkeramische Lochaxt aus  
Wangen bei Olten-Chrüzmatt.

*Ascia perforata del periodo della  
ceramica cordata da Wangen bei  
Olten-Chrüzmatt.*



Jahrzehnten in systematischen Feldbegehungen  
gesucht, gesammelt und kartiert.

Einige spezielle Fundstellen mit besonderen Fun-  
den und Befunden ragen dabei aus der Menge  
der Siedlungsfundstellen heraus. 1946 kamen in  
Däniken auf der Studenweid die ersten jungstein-  
zeitlichen Steinkistengräber zum Vorschein, drei  
weitere folgten bei der Erweiterung der Kies-  
grube 1970. Die aufwendige Bestattungsart und  
die wertvollen Beigaben deuten darauf hin, dass  
die Verstorbenen einer sozial höherstehenden  
Bevölkerungsschicht angehörten. Der Becher aus  
einem der Gräber gehört in die Zeit der Egolzwiler  
Kultur und datiert um 4200 v.Chr. Es ist damit  
das älteste bekannte Grab auf dem Gebiet des  
Kantons Solothurn.

Auch die 2009 in Wangen bei Olten gefundene  
Lochaxt dürfte einer sozial höher gestellten Person  
gehört haben. Sie wird ans Ende der Jungsteinzeit  
datiert, in die Zeit der Schnurkeramik. Die aufwendig  
hergestellte Axt dürfte ein Statussymbol darstellen  
und wurde wohl nicht im Alltag als Werkzeug oder  
Waffe benutzt. Dass man einen solchen Gegenstand  
einfach verloren oder weggeworfen hat, ist kaum  
vorstellbar. Eher dürfte die Axt als Grabbeigabe in  
den Boden gelangt sein.

Die menschlichen Knochenreste, die 1971 beim  
Bau einer Garage an der Dorfstrasse in Wangen  
bei Olten gefunden wurden, deuten eher auf ein  
einfaches Familiengrab. Die Verstorbenen – zwei  
Erwachsene, ein Kind – waren vermutlich in einem  
aufgelassenen Teil des Sillexbergwerks Chalch-  
ofen bestattet worden.

Oberhalb von Olten, an der Grenze zu Trimbach,  
liegt die Höhensiedlung Dickenbännli, die ab dem  
späten 5. Jt. v.Chr. begangen und bewohnt wurde.  
Sie ist namensgebend für einen besonderen Typ  
Sillexbohrer, der charakteristisch ist für die Zeit um  
4000 v.Chr. und dessen Verbreitungsgebiet bis an  
den Bodensee reicht. Diese sog. Dickenbännli-  
spitzen dürften hauptsächlich der Herstellung von  
Schmuckperlen gedient haben.

Abb. 4  
Der Wall auf dem Dickenbännli in  
Olten, fotografiert vom Oltnen Arzt und  
Heimattforscher Max von Arx (1909).

*Il vallo difensivo sul Dickenbännli  
a Olten, fotografato dal medico e  
storico locale Max von Arx (1909).*

Abb. 5  
Eine Auswahl der «DBS» genannten  
Sillexbohrer aus Olten-Dickenbännli.

*Una selezione delle cosiddette  
punte «DBS» in selce da Olten-  
Dickenbännli.*

